

Dieter Rink
Annegret Haase (Hg.)

Handbuch Stadtkonzepte



A word cloud of urban concepts in various colors and sizes. The words are arranged in a roughly circular shape, with some words being larger and more prominent than others. The colors include shades of blue, green, yellow, and red. The words are: resiliente, Diagnose, überwachte, Beschreibung, Megacity, Kritik, nachhaltige, City, Reurbanisierung, kreative, globale, Vision, Analyse, neoliberale, Label, just, smarte, Stadt, slow, diverse, schrumpfende, Recht, auf, die, Leitbild, europäische, Austerity, and Programmatik.

resiliente Diagnose überwachte Beschreibung
nachhaltige City Megacity Kritik
kreative globale Vision Analyse neoliberale Label just
smarte Stadt slow diverse
Recht auf die Leitbild europäische
Austerity
Programmatik

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar
Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto
facultas • Wien
Wilhelm Fink • Paderborn
A. Francke Verlag • Tübingen
Haupt Verlag • Bern
Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck • Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag • München
Ferdinand Schöningh • Paderborn
Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart
UVK Verlag • München
Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen
Waxmann • Münster • New York
wbv Publikation • Bielefeld

Dieter Rink
Annegret Haase (Hrsg.)

Handbuch Stadtkonzepte

Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Toronto 2018

Der Herausgeber, die Herausgeberin:

Prof. Dr. Dieter Rink,

Dr. Annegret Haase,

beide: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung - UFZ, Leipzig,
Department Stadt- und Umweltsoziologie; Institut für
Kulturwissenschaften, Universität Leipzig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2018 Verlag Barbara Budrich, Opladen & Toronto

Verlags-ISBN 3-86649-978-7

www.budrich-verlag.de

utb-Bandnr. 4955

utb-ISBN 978-3-8252-4955-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Typographisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Druck: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Stadtkonzepte – Die Idee des Bandes	7
<i>Dieter Rink, Annegret Haase</i>	
Austerity Urbanism	23
<i>Frank Eckardt</i>	
Cittaslow	43
<i>Ariane Sept</i>	
Diverse City	63
<i>Nina Schuster</i>	
Europäische Stadt.....	87
<i>Florian Koch</i>	
Feminismus und Stadt.....	107
<i>Sandra Huning</i>	
Globale Stadt.....	129
<i>Stefan Krätke</i>	
Grüne Stadt	151
<i>Dagmar Haase</i>	
Just City	169
<i>Katrin Großmann</i>	
Kreative Stadt	193
<i>Janet Merkel</i>	
Megastadt.....	213
<i>Sigrun Kabisch, Frauke Kraas</i>	
Nachhaltige Stadt.....	237
<i>Dieter Rink</i>	
Neoliberale Stadt.....	259
<i>Sebastian Schipper</i>	

Postpolitische Stadt.....	279
<i>Philippe Koch, Ross Beveridge</i>	
Postsäkulare Stadt.....	299
<i>Stephan Lanz</i>	
Postsozialistische Stadt.....	317
<i>Kiril Stanilov</i>	
Recht auf die Stadt.....	339
<i>Andrej Holm</i>	
Resiliente Stadt.....	359
<i>Christian Kuhlicke</i>	
Reurbanisierung.....	381
<i>Stefan Siedentop</i>	
Schrumpfende Stadt.....	405
<i>Annegret Haase</i>	
Smart City.....	429
<i>Jens Libbe</i>	
Überwachte Stadt.....	451
<i>Jan Wehrheim</i>	
Stadtkonzepte für Gegenwart und Zukunft – Abschließende Reflexionen	473
<i>Dieter Rink, Annegret Haase</i>	
Index	485
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	491

Stadtkonzepte – Die Idee des Bandes

Dieter Rink, Annegret Haase

1 Einleitung

Städte sind im 21. Jahrhundert in den Fokus globaler Entwicklung gerückt. In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern ist eine ungebrochene Urbanisierung zu beobachten, während industrialisierte Länder eine Reurbanisierung bzw. urbane Renaissance erleben. Das Jahr 2007 wurde zum Beginn des „urbanen Zeitalters“ (urban age) erklärt, denn seitdem leben mehr Menschen in Städten als auf dem Lande. Städte sind somit zur dominanten Lebensform, zum Habitat des Menschen geworden. Derartige Blütezeiten der Städte sind auch immer Zeiten einer intensiven Beschäftigung mit ihnen – architektonisch und städtebaulich, künstlerisch, wissenschaftlich, politisch und publizistisch. Tatsächlich wurden in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten zahlreiche und sehr unterschiedliche Diagnosen und Prognosen, Leitbilder und Visionen, Kritiken und Programmatiken für die Stadt der Zukunft entwickelt. Von diesen Stadtkonzepten soll im vorliegenden Band die Rede sein.

In der Gegenwart werden Städte geradezu euphorisch gefeiert. In Deutschland machen derzeit etwa „Schwarmstädte“ medial Furore (Simons und Weiden 2015), begleitet von akademischen Thematisierungen als „Sehnsuchtsstädte“ (Bosshard et al. 2013) oder – in der internationalen Debatte – als „Phoenix Cities“ (Power et al. 2010). Der US-amerikanische Stadtforscher Edward Glaeser postuliert gar den „Triumph der Stadt“ und verwendet ein ganzes Buch darauf, um zu zeigen, wie und warum Städte unsere „größte Erfindung“ sind und uns „reicher, klüger, grüner und glücklicher“ machen (2011). Städte werden auch als „Lebenswerte Stadt“ bzw. „Städte für Menschen“ (Gehl 2015) sowie „Gesunde Städte“ (Corburn 2009) planerisch konzeptualisiert oder als „Transition Towns“ Gegenstand nachhaltigen Engagements (Hopkins 2008). Mit der Realisierung einer sogenannten „Charter City“ soll, demgegenüber, in Honduras die neoliberale Utopie einer privatwirtschaftlich organisierten und regierten Stadt umgesetzt werden (Ruchlak und Lenz 2015). Diskutiert werden auch Reaktionen auf die Beschleunigung und Konkurrenz, die in modernen Gesellschaften vorherrschen (etwa durch den Ansatz der Cittaslow für mehr Lokalität und bewusste Langsamkeit), die neuen Herausforderungen an eine klimagerechte Stadt (ARCH+ 2010) sowie

neue Sparpolitiken und -regime in Städten, etwa als Folge globaler Wirtschafts- und Finanzkrisen (Austerity Urbanism, Peck 2012). In der jüngsten Finanzkrise spielten Städte eine zentrale Rolle – als Akteure, aber auch als Opfer, was in „City of Crisis“ zum Ausdruck kommt (Eckardt und Ruiz Sánchez 2015). Die aktuelle Stadtforschung greift also ganz unterschiedliche Aspekte urbaner Entwicklung auf und hat dazu eine Reihe von Konzepten entwickelt, die hier im Handbuch dargestellt werden.

Einige Stadtkonzepte haben in den letzten Jahren auch Eingang in politische Debatten und Strategien gefunden und wurden als Blaupausen für bestimmte Zielsetzungen von Stadtpolitik genutzt, wie in den 2000er Jahren etwa Richard Floridas Konzept der Kreativen Stadt (Florida 2004; siehe auch Landry 2008) oder in den letzten Jahren die Idee der urbanen Diversität, die im Konzept der Diverse City entwickelt wurde (Budnik et al. 2017). Gegenwärtig erfüllt das Konzept der Smart City eine solche Funktion und ist in politische Programmatiken und Förderprogramme eingeflossen (European Commission 2012). Um manche Stadtkonzepte haben sich sogar größere bzw. breitere öffentliche und politische Diskurse gerankt, etwa um Saskia Sassens Global Cities (1996) oder – in der deutschen und europäischen Debatte – die Europäische Stadt (Siebel 2004, 2011; Le Galés 2002). Schließlich wird zunehmend die planetare Dimension von Urbanisierung angesprochen, wenn z.B. von „Planetary Urbanization“ die Rede ist (Brenner und Schmid 2012) und die Erde als „Planet of Cities“ visualisiert (Angel 2012) oder als „Planet of Slums“ gebrandmarkt wird (Davis 2007). Daneben existieren offizielle Label oder Etikettierungen wie „Europäische Kulturhauptstadt“ oder „European Green Capital“, um die sich Städte bewerben. Die verschiedenen Etikettierungen werden zunehmend auch im Stadtmarketing eingesetzt und sollen nicht zuletzt Vorteile im Standortwettbewerb bringen. Labels für Städte fungieren schließlich auch als Marken, wie etwa die Cittaslow, oder sie bilden die inhaltliche Grundlage für zielorientierte Städtenetzwerke¹. In diesem Fall dienen Konzepte oder auch Labels dazu, Kriterien bzw. Indikatoren zu begründen, die erfüllt sein müssen, um eine Marke zu führen oder in ein Netzwerk aufgenommen zu werden. Städte werden aber auch mit Stigmata belegt, wie „Dreckstadt“, „Armuthauptstadt“ (Statistisches Bundesamt 2013) oder „Murder City“ (Fisher 2015). Solche Bezeichnungen sind ebenfalls im öffentlichen Diskurs anzutreffen, vor allem im medialen Bereich.

Städte werden also ganz unterschiedlich konzeptualisiert bzw. begrifflich gefasst. Die Liste der Konzepte, die aktuelle sowie zukünftige Prozesse und Trends der Stadtentwicklung fassen bzw. beschreiben sollen, ist also lang. Darüber hinaus werden Adjektive und Labels im Zusammenhang mit dem Stadtbegriff geradezu inflationär verwandt. Ihre Vielzahl und Vielfalt er-

1 Vgl. z.B. www.sustainablecities.eu.

scheint widersprüchlich und verwirrend. Begriffe und Labels tauchen auf, verbreiten sich schnell, und während einige nach kurzer Zeit wieder aus der öffentlichen Debatte verschwinden, entwickelt sich zu anderen ein Diskurs. Gerade in den letzten Jahren hat die Zahl an Attributen und Begriffen, mit welchen Städte charakterisiert werden, noch einmal deutlich zugenommen. Beobachter/innen sprechen von einer „plethora of new city categories“, einer „multitude of terms related to urban development“ (de Jong et al. 2015: 3), einem „cluster of new urban concepts“ oder von „Themenstädten“ (theme cities, Davies 2015: VII f.). Kritiker/innen bezeichnen die neuen Stadtbegriffe und -konzepte auch als „urban labeling“ (Hollands 2008) bzw. „adjectified cities“ (Ryser 2014). Mit welchem inhaltlichen Attribut eine konkrete Stadt verbunden wird, wirkt angesichts des inflationären Gebrauchs insbesondere in den Medien beliebig und zufällig. Die Attribute entstammen dabei unterschiedlichen Quellen und dienen unterschiedlichen Zwecken. Sie sind auch sehr verschieden angelegt: als Analysen und Diagnosen, Leitbilder und Visionen, Trendbeschreibungen und Prognosen sowie nicht zuletzt als Kritiken. Sie sind wesentliche Bestandteile jeweils spezifischer Diskurse, die sich oftmals nur fragmentarisch oder gar nicht gegenseitig zur Kenntnis nehmen. Das liegt u.a. daran, dass die einzelnen Diskurse verschiedene Zwecke verfolgen und unterschiedlich verortet sind – in bestimmten Wissenschaftsdisziplinen, in planerischen, politischen und öffentlichen Debatten, in Marketingstrategien etc. Während es für die wissenschaftlichen Stadtkonzepte mehr oder weniger anerkannte Definitionen und systematische Erklärungen gibt, werden Labels häufig sehr verknüpft im Marketing verwandt – das erschwert eine Einordnung.

An diesem Punkt setzt der vorliegende Band an, indem er die neuen bzw. derzeit gängigen Stadtkonzepte systematisch expliziert und unter einheitlichen Gesichtspunkten darstellt. Die hier versammelten Beiträge greifen jeweils ein mehr oder weniger prominentes Konzept auf, das versucht, „Stadt“ unter einem bestimmten Blickwinkel grundlegend zu charakterisieren bzw. zu strukturieren. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, will der Band einen Überblick darüber vermitteln, wie vielfältig, kritisch, visionär und leidenschaftlich, aber auch widersprüchlich gegenwärtig „Stadt“ in der Forschung thematisiert wird. Darüber hinaus geht es auch darum, wie die Stadtkonzepte in Städtebau und Planung, in Wirtschaft und Marketing angewandt und in Politik und Öffentlichkeit diskutiert werden. Wir möchten damit einen Beitrag zur aktuellen Theorie- und Konzeptdiskussion in den unterschiedlichen Disziplinen der Stadtforschung – Soziologie, Geografie, Raum- und Planungswissenschaften, Städtebau und Architektur – leisten. Zudem wollen wir die öffentlichen und politischen Debatten und Diskurse mit systematischen und fundierten Informationen versorgen. Nach unserem Verständnis bieten die Stadtkonzepte dieses Handbuchs in ihrer Gesamtschau eine kritische Gegenwartsanalyse bzw. Zeitdiagnose der Stadt. Wir wollen

schließlich Anregungen bieten, über die Stadt von morgen nachzudenken und – nicht zuletzt – zum Lesen über die Stadt animieren. Neben der Vermittlung von Wissen soll das Handbuch auch spannende Lektüre sein.

Stadtkonzepte werden für dieses Handbuch wie folgt definiert: Sie sind Entwürfe für die Stadt von morgen. Sie enthalten Analysen und Diagnosen aktueller Stadtentwicklungen, Kritiken problematischer bzw. unerwünschter Trends sowie Prognosen, Programmatiken und Visionen einer neuen, anderen, besseren Stadt. Stadtkonzepte nehmen Städte als Ganzes in den Blick, sie adressieren grundlegende Probleme, Erfordernisse und Funktionen des Städtischen. Manchmal beziehen sie sich vorzugsweise auf bestimmte Sektoren oder Politik- und Handlungsfelder der Stadtentwicklung bzw. stellen diese in den Mittelpunkt ihres Interesses. Diesem Handbuch liegt ein dezidiert breites Verständnis von „Stadtkonzept“ zugrunde. Dazu gehören verschiedene Perspektiven auf die Stadt, etwa, wenn ein Leitbild künftiger Entwicklung als Normativ formuliert wird, also beschrieben wird, wie die Stadt sein sollte. Ebenso fallen Perspektiven darunter, in denen konzeptionell dargelegt wird, wie Normative und Vorstellungen bzw. ein Leitbild in die Wirklichkeit umgesetzt werden können oder sollen. Nicht zuletzt zählen Ansätze dazu, die die städtische Realität beschreiben, analysieren oder diagnostizieren (vgl. Frey 2011: 281). Im vorliegenden Handbuch wird durchgängig der Begriff „Stadt-konzept“ verwendet, obwohl in der Literatur unterschiedliche Termini auftauchen. So ist in der deutschen Diskussion von Stadtbegriffen, -verständnissen, -modellen und -perspektiven und eben auch von Stadtkonzepten die Rede (Frey 2011). In der englischsprachigen Debatte wird von understandings, definitions, terms, scripts, models, concepts, city concepts, city types, city discourses bzw. theme cities gesprochen (Ryser 2014; Davies 2015; de Jong et al. 2015). Wir haben uns hier für „Stadtkonzept“ entschieden, da dies ein relativ offener, neutraler Begriff ist, dessen Inhalt dem von uns Gemeinten am nächsten kommt.

Stadtkonzepte können ganz verschiedene Funktionen erfüllen (vgl. Abb. 1). Sie haben zunächst vor allem eine analytische und diagnostische Funktion: Mit ihnen werden aktuelle oder auch für die Zukunft erwartete Entwicklungen beschrieben und unter bestimmten Gesichtspunkten erklärt. Derartig ausgerichtete Stadtkonzepte haben ihren Hintergrund meist in wissenschaftlichen Disziplinen wie der Geografie, Soziologie, Planung oder Ökonomie, manche sind auch von vornherein interdisziplinär angelegt. Des Weiteren dienen Stadtkonzepte der Prognose; mit ihrer Hilfe werden die als entscheidend oder notwendig angesehenen Trends in die Zukunft projiziert. Schließlich fließen sie in Programmatiken ein und begründen, welche Ziele es in der Stadtentwicklung zu erreichen gilt. Häufig sind es politische Institutionen, Organisationen oder auch soziale Bewegungen, die sich in ihren Programmen bzw. programmatischen Aussagen dezidiert mit der Stadt und ihrer (künftigen) Entwicklung beschäftigen, wie z.B. die Vereinten Nationen mit

ihrer *New Urban Agenda*², die Weltbank mit ihrer *Global Platform for Sustainable Cities*³ oder die Europäische Union mit ihrer Studie *Cities of Tomorrow* (European Commission 2011). Sie setzen mehr oder weniger klar definierte Ziele, die in einem bestimmten Zeitraum erreicht werden sollen bzw. müssen, um nicht erwünschte Zustände zu vermeiden oder erwünschte zu erzeugen. Stadtkonzepte haben auch etwas Visionäres, etwa wenn ihre Ziele weit über das derzeit Mögliche bzw. Vorstellbare hinausgehen oder wenn sie in einer fernen Zukunft liegen. Aus der Geschichte sind zahlreiche Stadtutopien sowie urbane Ausformulierungen übergreifender Utopien bekannt. Einige der aktuellen Stadtkonzepte tragen durchaus visionäre Züge. Sie lassen sich auch auf Utopien zurückführen, die in den letzten Jahrzehnten entwickelt worden sind, z.B. die „Eco City“ auf Ernest Callenbachs „Ökotoopia“ (Cojocarú 2012; Callenbach 1978).

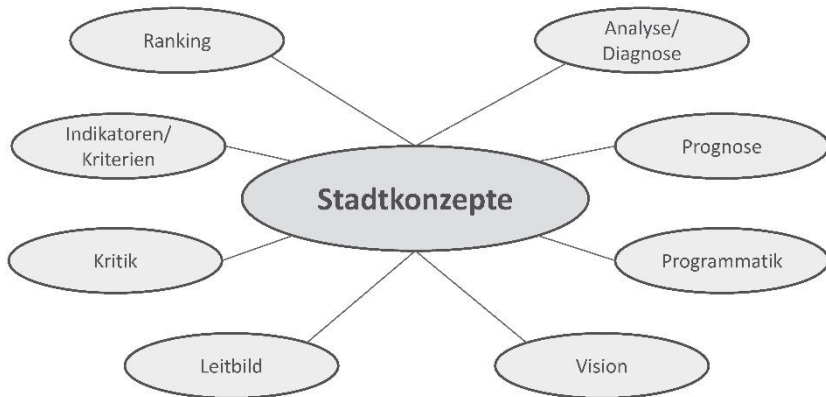
Stadtkonzepte haben auch eine Leitbildfunktion, sie dienen häufig als Grundlage für planerische bzw. städtebauliche oder stadtgesellschaftliche Leitbilder. Sie gehen jedoch über bauliche bzw. raumordnungsbezogene Vorgaben hinaus. So fungieren Konzepte wie das der Diverse City immer mehr als Leitmotiv einer wünschenswerten bzw. gewünschten Entwicklung heutiger multikultureller Städte. Stadtkonzepte können ebenso eine dezidiert kritische Funktion haben, wenn sie aktuelle oder befürchtete Entwicklungen anprangern bzw. skandalisieren. Stadtkonzepte enthalten Indikatoren oder Kriterien, die eine Stadt erfüllen bzw. entsprechend derer sie sich entwickeln muss oder soll. Diese dienen dann häufig als Grundlage für Rankings. Mit Rankings lassen sich Städte auf den jeweiligen Skalen verorten, sie werden in eine hierarchische Ordnung gebracht. Aus wissenschaftlicher Perspektive geht es dabei darum zu messen, wie weit sich die einbezogenen Städte dem Ziel bzw. der Vision des jeweiligen Konzepts nähern oder eben auch nicht. Rankings richten sich in der Regel an die Öffentlichkeit, sie sollen den Wettbewerb befördern und letztlich die Städte in ihren Anstrengungen motivieren.

Davon zu trennen ist die Nutzung von Stadtkonzepten als Label, die einer Stadt „angeheftet“ werden bzw. mit denen sie aktiv beworben wird. Dabei werden Stadtkonzepte häufig auf ihre Kernaussagen verkürzt und in leicht verständliche Botschaften für die Öffentlichkeit verpackt. Das ist für das Marketing insgesamt typisch, von einigen der hier dargestellten Stadtkonzepten macht das Stadt- und Tourismusmarketing auch ausgiebig Gebrauch. Um die Orientierung zu erleichtern, gibt Abbildung 1 einen Überblick über die Funktionen von Stadtkonzepten.

2 <http://habitat3.org/the-new-urban-agenda>

3 Vgl. www.worldbank.org/en/topic/urbandevelopment/brief/global-platform-for-sustainable-cities.

Abb. 1: Funktionen von Stadtkonzepten



Quelle: eigene Darstellung

Die aktuellen Stadtkonzepte, welche im vorliegenden Handbuch versammelt sind, können bzw. müssen in mehrerer Hinsicht abgegrenzt werden:

- von planerischen Leitbildern: Dazu gibt es eine lange und sehr differenzierte Diskussion in Architektur und Planungswissenschaften (vgl. Becker et al. 1998; Kuder 2004). Der vorliegende Band ist kein Handbuch planerischer Leitbilder. Allerdings liefern Stadtkonzepte z.T. die Grundlage dafür oder fungieren mitunter als solche.
- von älteren, etablierten Stadtkonzepten: Es geht um aktuelle Stadtkonzepte, d.h. um solche, die gegenwärtig diskutiert werden bzw. Anwendung finden. Es geht also z.B. nicht um die Sozialistische oder die Fordistische Stadt, die für vergangene Epochen bzw. Phasen der Entwicklung stehen.
- von Labels: Stadtkonzepte sind mehr als das, auch wenn Städte mit ihnen „etikettiert“ bzw. im Stadtmarketing beworben werden.
- von Utopien: Es geht um Stadtkonzepte, die reale Entwicklungen aufgreifen bzw. reale Veränderungen anstreben. Reine Utopien, die es auch in der neueren Stadtgeschichte ja zahlreich gegeben hat (Pinder 2006; Cojocaru 2012), werden nicht behandelt.
- von bloßen Beschreibungen: Im Band werden Stadtkonzepte vorgestellt, die auf einer analytischen und/oder theoretischen Basis fußen und die mehr oder weniger ausformuliert sind. Bloße Adjektivierungen bzw. Beschreibungen, wie sie in der Publizistik zu finden sind, sollen nicht berücksichtigt werden (wie z.B. die Boomtown).

Im vorliegenden Handbuch geht es nicht um die Entwicklung eines umfassenden bzw. „finalen“ analytischen Rasters, in das dann die Städte oder die unterschiedlichen Stadtentwicklungen eingeordnet werden können. Es geht auch nicht um eine neue oder gar umfassende Typologisierung von Städten. Vielmehr sollen die ausgewählten Konzepte unter systematischen Gesichtspunkten dargestellt und diskutiert sowie in einem Einleitungs- und einem Schlussbeitrag kontextualisiert und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Im abschließenden Kapitel werden darüber hinaus auch solche Stadtkonzepte angesprochen, die zum Fokus künftiger Diskurse werden könnten bzw. derzeit im Entstehen sind, jedoch aus definitorischen Gründen nicht als eigenständiger Beitrag ins Handbuch aufgenommen wurden.

Das Handbuch hat das Ziel, einen Überblick über die derzeit gängigen, aktuellen Stadtkonzepte zu geben. Es ist interdisziplinär angelegt und soll der theoretischen Diskussion dienen. Dabei sollen Anschlüsse und Überlappungen zwischen den verschiedenen Konzepten, aber auch Lücken und blinde Flecken deutlich gemacht werden. Das Handbuch soll fundiertes Wissen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung und Lehre an Universitäten und (Fach-)Hochschulen, aber auch für angewandte Zwecke und den öffentlichen Diskurs zur „Stadt“ zur Verfügung stellen. Schließlich ist die Intention, verschiedene, teilweise auch nebeneinander geführte Debatten zu jeweils einem Konzept miteinander zu verknüpfen bzw. in Kontakt zu bringen, mithin also eine übergreifende Debatte zu Stadtkonzepten in Gang zu setzen sowie die laufenden Einzel- und Spezialdebatten zu befruchten – sowohl inhaltlich als auch, was ihren regionalen Geltungsanspruch betrifft (siehe dazu auch die abschließenden Reflexionen).

2 Forschungs- bzw. Wissensstand zu Stadtkonzepten

Abgesehen von den spezifischen Diskursen, die in den Beiträgen dieses Bandes vorgestellt werden, gibt es nur wenige überblicksartige Darstellungen. Einzelne Stadtkonzepte werden in verschiedenen Handbüchern behandelt, wie z.B. die Europäische Stadt (Siebel 2011), Megastädte (Hörning 2011) und Postkoloniale Städte (Eckardt und Hörning 2011) im *Handbuch Stadtsoziologie* (Eckhardt 2011), die Global City in *Großstadt: Soziologische Stichworte* (Häußermann 1998) oder die Postsäkulare Stadt in *Stadt: Ein interdisziplinäres Handbuch* (Lanz 2013). In dem von Johanek und Post herausgegebenen Band *Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff* (2004) geht es im Kern um die unterschiedlichen Definitionen von Stadt, die in der historiografischen Forschung für unterschiedliche Phasen der Geschichte sowie verschiedene Regionen bzw. Stadttypen entwickelt wurden. Das Buch macht den überaus reichhaltigen Fundus historischer Forschung deutlich, insbeson-

dere in begrifflicher bzw. konzeptueller Hinsicht. Es werden jedoch keine aktuellen oder künftigen Stadtentwicklungen diagnostiziert bzw. konzeptualisiert. Allerdings finden sich in dem Band interessante Bezüge zwischen historischen und aktuellen Stadtentwicklungen sowie Stellungnahmen zu Konzepten wie der World bzw. Global City. Der von Wolfrum und Nerdinger herausgegebene Katalog (zur gleichnamigen Ausstellung) *Multiple City. Stadtkonzepte 1908 / 2008* (2008) beschäftigt sich historisch vergleichend mit wichtigen in Städtebau und Architektur entwickelten bzw. diskutierten Konzepten und Leitbildern. Es werden „urbanistische Leitbegriffe von ihrer Entstehung über ihre diversen Modifikationen und Veränderungen bis heute“ verfolgt (ebd.: 6). Der Band will „kein Kompendium und keine Anleitung zum Städtebau“ liefern, vielmehr geht er der Frage nach, inwieweit einige der großen Themen der letzten hundert Jahre heute noch virulent sind. Die Stadt wird dabei als vielschichtig und vielgesichtig aufgefasst, als „multiple city“, die aus der Perspektive verschiedener Diskurslinien heraus wahrgenommen wird (ebd.).

Oliver Frey stellt in seinem Beitrag *Stadtkonzepte in der Europäischen Stadt: In welcher Stadt leben wir eigentlich?* insgesamt 49 unterschiedliche Stadtkonzepte vor und ordnet diese in ein analytisches Raster ein (Frey 2011). Er entwickelt „Typologien unterschiedlicher Stadtkonzepte“, nimmt eine Kurzcharakteristik der Konzepte vor und verortet sie „je nach zugrundeliegendem Fokus in dem Analysedreieck Gesellschaft – Orte – Steuerung“ (ebd.: 291). Allerdings werden die Stadtkonzepte letztlich dem Modell der Europäischen Stadt untergeordnet; dieses stellt für Frey „nach wie vor ein übergeordnetes Leitbild zukünftiger Stadtentwicklung dar“. Andere Stadtkonzepte könnten zwar „einzelne Aspekte realer Stadtentwicklung besser erfassen [...], doch das Modell der Europäischen Stadt [ist] durch seine zugrunde liegende analytische Dimension in der Lage [...], diese Stadtkonzepte teilweise zu integrieren“ (ebd.: 309). Frey kommt zu folgendem Schluss: „Das Modell der Europäischen Stadt ist als analytisches Konzept zur Erfassung des Wesens von Stadt als ein übergeordnetes Analyseinstrument für eine interdisziplinäre Stadtforschung von zentraler Bedeutung“ (ebd.).

Eine erste Übersicht zu aktuellen Stadtkonzepten bzw. „Themenstädten“ bietet das Buch von Wayne K.D. Davies (2015), das dem vorliegenden Handbuch durchaus verwandt ist. Den Hintergrund für diese neuen Konzepte bildet laut Davies die zunehmende Unzufriedenheit mit der urbanen Debatte seit den 1980er Jahren. Diese habe zu einem Cluster neuer Konzepte geführt, wobei jedes Konzept versucht habe, Städte in einer spezifischen Weise neu zu denken bzw. zu interpretieren (ebd.: viif.) Die Stadtkonzepte – oder „city themes“ – werden von Davies folgendermaßen definiert:

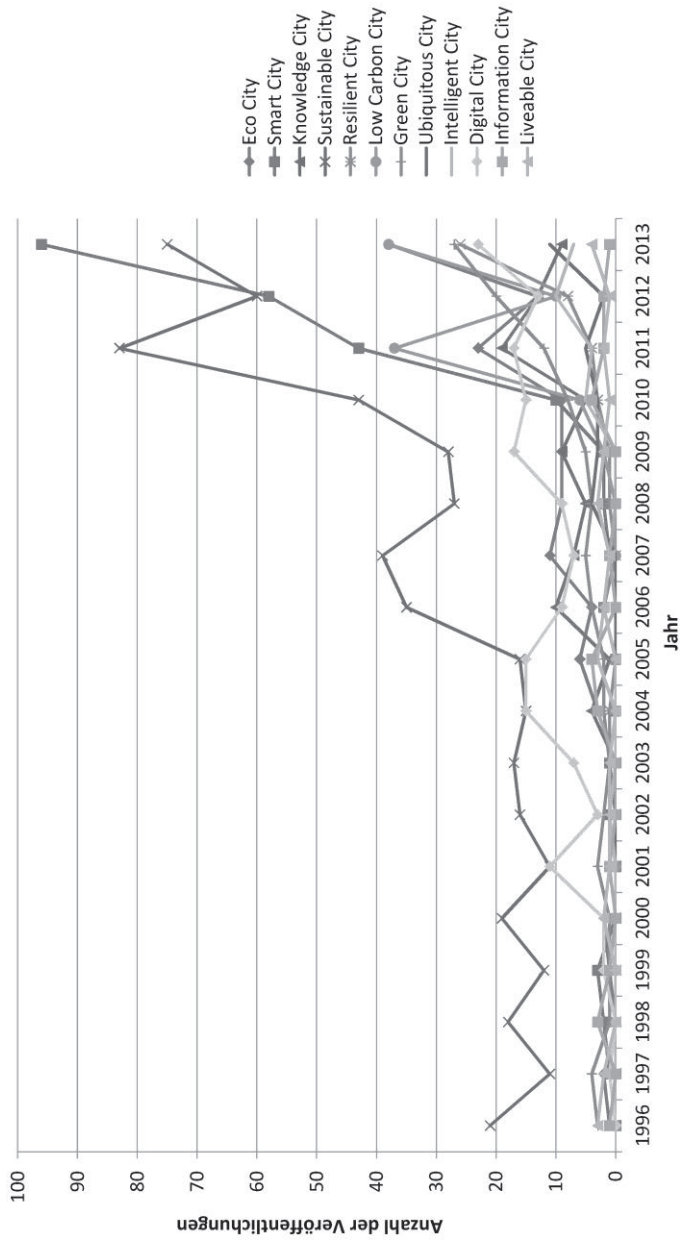
„They summarize some innovative strategy, or policies, that are designed to solve some specific problems of contemporary urban places, boosting such features as the future sustainability, vitality, appearance, fairness and life-styles of centres, either through the adop-

tion of a series of new activities, or through modification [... City] themes are not just passive descriptors or ones designed to draw attention to some characteristics of cities [...]. They have been designed with an *activist* agenda in mind, to improve the quality of our current urban centres by changing certain features of urban places, such as making them healthier, or safer or more sustainable.“ (Davies 2015: 7)

Viele dieser neuen Themen, Ideen bzw. Ansätze werden von ihm in einem zentralen Begriff oder Attribut zusammengefasst, wie etwa New Urbanism, Sustainable Cities, Just Cities, Winter Cities oder Safe Cities. Dies sind also Konzepte, welche Kritik an aktuellen Zuständen mit Ideen zu deren Lösung oder Überwindung verbinden (ebd.: 6). Im 20. Jahrhundert, so Davies, habe es eine Reihe von urbanen Themen bzw. Konzepten gegeben, die auftauchten und wieder verschwanden. In den letzten beiden Dekaden seien dann zahlreiche neue urbane Konzepte entstanden. Am Beginn des 21. Jahrhunderts habe es eine regelrechte „Explosion neuer Ideen für bessere Stadtentwürfe bzw. -visionen“ gegeben (ebd.: 587). Der Wert des Buches besteht darin, dass hier erstmals ein Überblick zu den neuen Stadtkonzepten vorgelegt wird. Allerdings weist diese Zusammenschau große Lücken auf, ist unsystematisch und weitgehend deskriptiv. Die Auswahl der Konzepte wird nicht begründet. Die Schlussfolgerungen gehen kaum über die textlichen Darstellungen hinaus und das Buch bleibt viele Antworten schuldig. So erfährt man etwa nur wenig über die jeweiligen disziplinären, theoretischen und paradigmatischen Hintergründe der einzelnen Konzepte; nur bei einigen Konzepten werden die dazugehörigen Debatten dargestellt. Insgesamt fehlt es an systematischem Vergleich sowie theoretischer Einordnung und Bewertung; der analytische Ertrag des Bandes bleibt insgesamt überschaubar.

De Jong et al. haben vor wenigen Jahren eine Analyse wichtiger Stadtkonzepte, welche sich um das Thema „Nachhaltigkeit“ ranken, vorgelegt. Diese basiert auf einer Scopus-Recherche, in deren Folge sie insgesamt 12 Stadtbegriffe bzw. -konzepte als wesentlich für die Debatte identifizierten (de Jong et al. 2015). Entscheidend für ihre Auswahl war zunächst ein klarer Bezug jedes Konzepts zum Thema Nachhaltigkeit: „Each of these terms apparently seeks to capture and conceptualize key aspects of ongoing urban sustainability efforts“ (ebd.: 2). Weiterhin wurden der Auswahl folgende zwei Kriterien zugrunde gelegt: a) dass die ausgewählten Stadtkonzepte in der relevanten internationalen Debatte anerkannt sind und b) dass sie auch in einen darüber hinausgehenden Politikdiskurs aufgenommen wurden. Einige der zunächst recherchierten Begriffe haben diese Kriterien nicht vollständig erfüllt, etwa „Slim City“, „Creative City“, „Transition Town“ oder „Compact City“ (ebd.: 3). Die Analyse ergab u.a., dass Politiker/innen, Planer/innen und Projektentwickler/innen die Stadtkonzepte als austauschbar ansehen bzw. synonym gebrauchen. Welcher Begriff genutzt werde, sei auch abhängig von den jeweils gängigen Marketing-Moden. Deutlich wurde zudem, dass Nachhaltigkeit mehr und mehr Konkurrenz durch andere, vermeintlich konkretere

Abb. 2: Entwicklung von zwölf Stadtkategorien im Zeitverlauf (Frequenz in Scopus-Artikeln)



Quelle: de Jong et al. (2015: 5)

bzw. besser in Politiken und Technologien übersetzbare Konzepte erhält, v.a. das der Smart City (siehe auch Abb. 2).

Abbildung 2 verdeutlicht, dass die Beschäftigung mit den unterschiedlichen Stadtkonzepten seit etwa 2009/2010 in starkem Maße zugenommen hat. Die Zahl der veröffentlichten Beiträge – würde man sie zusammenzählen – ist enorm gestiegen. Das Konzept der Nachhaltigen Stadt nimmt dabei eine dominante Stellung ein. Von den ausgewählten Stadtkonzepten ist es das am frühesten und am meisten thematisierte. Es fungiert zudem – wie eine inhaltliche Analyse ergeben hat – als zentrale und übergeordnete Kategorie, unter der sich zahlreiche andere versammeln (de Jong et al. 2015: 5; vgl. auch Davies 2015). Daneben haben einige andere Konzepte an Bedeutung gewonnen: Die Thematisierung der Smart City ist geradezu exponentiell gestiegen und die der „Low Carbon City“ bedeutend, wenngleich mit Schwankungen (vgl. Abb. 2). De Jong et al. haben in ihrer Analyse außerdem verschiedene Cluster ausgemacht. Eines davon bildet die Smart City, unter die andere Stadtkonzepte subsumiert werden können – etwa die „Digital City“, die „Intelligent City“ sowie die „Ubiquitous City“ (die allgegenwärtige Stadt, de Jong et al. 2015: 6). De Jong et al. kommen zu folgendem Schluss:

„Each of the city categories harbors a different view of what the city is and how it works, with respect to the role of citizens and the way they relate to the governance of the city, with respect to the interactions between the city and its natural environment, and with respect to the role of urban infrastructure systems and services in the city’s economy and liveability.“ (de Jong et al. 2015: 12)

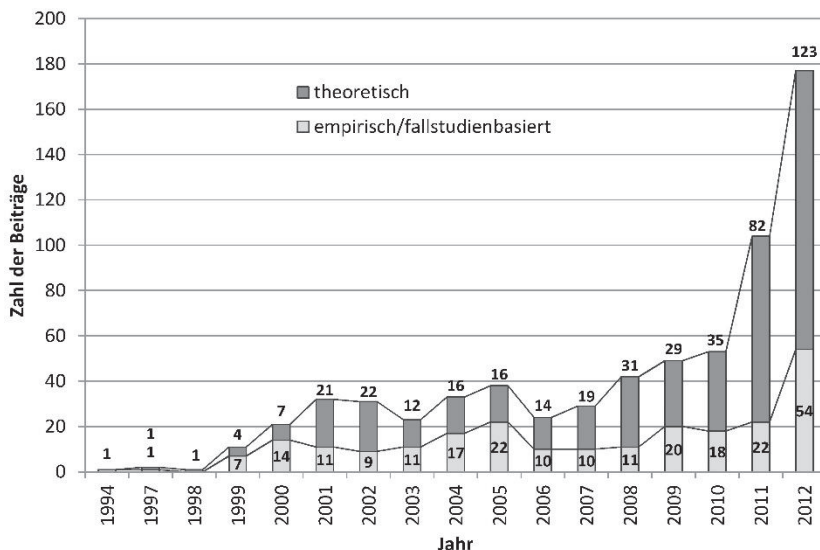
Letztlich handelt es sich hier um eine inhaltlich begrenzte Studie, in der es vorwiegend um die Häufigkeit der Thematisierung im Zeitverlauf (1996–2013) geht. Es ist eine der wenigen Untersuchungen, die zumindest eine gewisse Anzahl von Stadtkonzepten in den Blick nimmt und sie dadurch in einen systematischen Zusammenhang bringt. Eine definitorische Bestimmung des Begriffs „city category“ wird leider auch hier nicht vorgenommen.

Offenbar sind bisher vor allem für das Themenfeld der umweltbezogenen Stadtkonzepte Übersichtsbeiträge bzw. Systematisierungen erschienen. Für unseren Zusammenhang ist eine weitere quantitative Analyse von Publikationen zu diesem Themenfeld von Cocchia (2014) interessant, auch wenn sie einen engeren Rahmen spannt als jene von de Jong et al. und sich ausschließlich auf das Konzept der Smart City bezieht. Hier wurde eine „typologische Analyse“ von Zeitschriftenaufsätzen vorgenommen, die auf der Unterscheidung von theoretischen Studien und (empirischen) Fallstudien beruht. Es zeigt sich zunächst deutlich die auch von de Jong et al. (2015) festgestellte starke Zunahme der Publikationen zum Thema Smart City nach 2010. Interessant ist, dass fast durchgängig die Zahl der theoretischen Beiträge die der Fallstudien überwiegt. Insgesamt kommt Cocchia hier auf eine Relation von ca. einem Drittel empirischen bzw. fallstudienbasierten Studien und ca. zwei Dritteln theoriefokussierten Beiträgen (vgl. Abb. 3). Es kann vermutet wer-

den, dass das auch auf andere Stadtkonzepte zutrifft, ja dass die disparate Literatur zu den unterschiedlichen Stadtkonzepten eher theoretischer bzw. konzeptioneller Natur als fallbasiert ist. Wenn sich eine Debatte zu einem Stadtkonzept über längere Zeit entfaltet, ist auch von einer größeren Zahl an Fallstudien auszugehen – wie man an den Zahlen zur Smart City sehen kann.

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge wollen einen Überblick darüber vermitteln, wie vielfältig, verschieden, ja oft auch widersprüchlich sich die Wissenschaft heute dem Phänomen Stadt nähert. Dabei geht es neben einem systematischen Blick auf Stadtkonzepte und die durch sie verfolgten Ideen auch ganz generell um die Diagnosefähigkeit der Stadtforschung, d.h. ihre analytische Erklärungskraft für die ablaufenden und die intendierten Stadtentwicklungsprozesse. Der Blick richtet sich zudem auf ihre Prognosefähigkeit für zukünftig zu erwartende Entwicklungen und Herausforderungen sowie ihre Ideen zu deren Lösung oder Überwindung. Dabei wird klar, dass Stadtkonzepte in vielem über ihren eigentlichen Gegenstand hinausreichen. Sie beleuchten auch größere, gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge, so, wie die Stadt selbst auch als „Habitat der Menschheit“ oder „Brennglas allgemeiner Entwicklungen“ bezeichnet werden kann.

Abb. 3: Typologische Analyse: theoretische versus fallstudienbasierte Publikationen



Quelle: Cocchia (2014: 34)

Einige der hier im Band versammelten Stadtkonzepte beziehen ihre theoretische Basis aus übergeordneten Gesellschaftstheorien bzw. -diagnosen, die vor einigen Jahren etwa in der Soziologie gängig waren (Kneer et al. 1997, 2001; Friedrichs et al. 1998; Pongs 1999/2000). Sie erheben damit implizit den Anspruch, nicht allein für den urbanen Bereich Aussagen zu treffen, sondern auch Relevanz für breitere gesellschaftliche Prozesse bzw. Zusammenhänge zu besitzen, die mittels bzw. anhand urbaner Entwicklungen theoretisiert und erklärt werden. Die Bezüge der Stadtkonzepte stammen allerdings mitnichten allein und auch nicht vorrangig aus der Soziologie, sondern ebenso aus anderen Disziplinen, etwa der Ökonomie, Geografie, Planung und Politikwissenschaft. So kann man die Resiliente Stadt als spezifische Antwort auf die „Risikogesellschaft“ (Beck 1986) lesen. Die Schrumpfende Stadt stellt eine Entsprechung für die schrumpfende Gesellschaft (Kaufmann 2005) dar. Bei der Creative City handelt es sich um eine Anwendung des Kreativitätsansatzes auf die Stadt (Florida 2002, 2004; Reckwitz 2012). Somit sind die Beiträge dieses Bandes auch immer als Beiträge zum Verständnis gesamtgesellschaftlicher politischer, wirtschaftlicher, baulicher bzw. siedlungsstruktureller, sozialer, ressourcenbezogener, ökologischer, ideologischer etc. Entwicklungen zu lesen, welche sich in einem hohen Maße (Tendenz steigend) in den Städten der Welt vollziehen und sich in ihnen widerspiegeln.

3 Aufbau und Struktur des Bandes sowie der Beiträge

Der Band ist als Handbuch konzipiert und interdisziplinär auf die Stadtforschung orientiert. Er richtet sich an Lehrende und Studierende einschlägiger Disziplinen wie der Planungswissenschaften, der (Sozial-)Geografie, der Stadtsoziologie, der Architektur bzw. des Städtebaus, der Stadtökonomie, der (Stadt-)Geschichte, der Politikwissenschaft, der Stadtethnologie, der Kulturwissenschaften u.a. Das Handbuch ist auf den deutschen Sprachraum orientiert, die einzelnen Beiträge nehmen aber systematisch Bezug auf die laufenden internationalen Debatten, zumeist auf das, was in englischer Sprache publiziert wurde.

Zunächst haben wir uns bei der Auswahl der Stadtkonzepte um thematische Breite bemüht. Dabei spielte natürlich die Prominenz bzw. Bekanntheit der einzelnen Konzepte eine Rolle, wir haben uns aber bemüht, auch die weniger bekannten bzw. weniger prominenten zu berücksichtigen. Ein wichtiges Kriterium war für uns dabei das Vorhandensein eines Diskurses, d.h. wenn ein Konzept nur von einem/einer Autor/in benutzt wird, war dies ein Ausschlusskriterium. Des Weiteren spielte auch der Grad der Ausarbeitung als Konzept im Sinne unserer oben entwickelten Definition eine Rolle.

Ein weiterer Gesichtspunkt war die praktische Relevanz des jeweiligen Stadtkonzepts für Planung und Politik bzw. für die Wirtschaft oder andere gesellschaftliche Handlungsfelder. Für die Beiträge konnten sowohl namhafte und ausgewiesene Expert/innen als auch vielversprechende junge Autor/innen gewonnen werden. Darüber hinaus war es uns wichtig, dass die Perspektiven männlicher und weiblicher Autor/innen im Band gut verteilt vertreten sind.

Die Stadtkonzepte sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet, allerdings wurde nicht in allen Fällen auf den jeweiligen deutschen Terminus zurückgegriffen. Für diese zugegebenermaßen uneinheitliche Schreibweise haben wir uns bewusst entschieden: Es werden die jeweiligen Eigennamen bzw. die englischen Ausdrücke verwendet, wenn sie im Deutschen gängig sind, wie z.B. Cittaslow oder Smart City. Im Zweifelsfall haben die Autor/innen der jeweiligen Beiträge als Expert/innen die Entscheidung über den Namen des jeweiligen Stadtkonzepts getroffen.

Bei der Gliederung bzw. Struktur der einzelnen Beiträge haben wir uns von einigen allgemeinen Gesichtspunkten leiten lassen. So werden zunächst die Ausgangspunkte bzw. Hintergründe des jeweiligen Konzepts behandelt, es werden eine disziplinäre Verortung vorgenommen und die wichtigsten Begriffe definiert. Sodann werden die Diagnose, der Befund, die Kritik und die Vision dargestellt. Des Weiteren geht es um die Herstellung von Bezügen zu anderen Konzepten der Stadtforschung oder auch zu übergreifenden (Gesellschafts-)Konzepten und Theorien. Die zeitliche und räumliche Reichweite des jeweiligen Konzepts wird abgesteckt bzw. umrissen und es erfolgt eine Einordnung, z.B. bezüglich des Erscheinens einschlägiger Publikationen oder der Entwicklung des Diskurses im Hinblick auf bestimmte Positionen, ggf. auch bezogen auf bedeutende Vertreter/innen. Im Weiteren wird dann auf die praktische Relevanz des jeweiligen Stadtkonzepts eingegangen, also auf den Einfluss auf Planung und Politik sowie Öffentlichkeit und außerdem die Nutzung durch das Marketing. Abschließend werden die jeweilige Erklärungskraft und Prognosefähigkeit sowie die Grenzen und Widersprüche etc. der Stadtkonzepte diskutiert und bewertet.

Ein kurzes Schlusskapitel fasst den durch die im Buch versammelten Beiträge vermittelten Wissensstand in übergreifender, kursorischer Form zusammen und wagt einen Blick in die Zukunft der Konzeptentwicklung.

Literatur

- Angel, S. (2012): Planet of Cities. Cambridge.
ARCH+ (2010): Post-Oil City: Die Stadt nach dem Öl – Die Geschichte der Zukunft der Stadt. Themenheft ARCH+ 196/197.

- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.
- Becker, H./Jessen, J./Sander, R. (Hg.) (1998): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart.
- Bosshard, T./Döhling, J.-D./Janisch, R./Motakef, M./Münter, A./Pellnitz, A. et al. (Hg.) (2013): Sehnsuchtsstädte. Auf der Suche nach lebenswerten urbanen Räumen. Bielefeld.
- Brenner, N./Schmid, C. (2012): Planetary urbanization. In: Gandy, M. (Hg.): Urban Constellations. Berlin, S. 10-13.
- Budnik, M./Grossmann, K./Haase, A./Haid, C./Hedtke, C./Kullmann, K./Wolff, M. (2017): Dealing with diversity: The case of Leipzig, Germany. Utrecht: Utrecht University, Faculty of Geosciences.
- Callenbach, E. (1978): Ökotopia. Notizen und Reportagen von William Weston aus dem Jahre 1999. Berlin.
- Cocchia, A. (2014): Smart and Digital City: A Systematic Literature Review. In: Dameri, R.P./Rosenthal-Sabroux, C. (Hg.): Smart City. How to Create Public and Economic Value with High Technology in Urban Space. Basel, S. 13-43.
- Cojocaru, D. (2012): Die Geschichte von der guten Stadt. Politische Philosophie zwischen urbaner Selbstverständigung und Utopie. Bielefeld.
- Corburn, J. (2009): Toward the Healthy City: People, Places, and the Politics of Urban Planning. Boston.
- Davies, W.K.D. (Hg.) (2015): Theme Cities: Solutions for Urban Problems. Cham et al.
- Davis, M. (2007): Planet der Slums. Berlin, Hamburg.
- de Jong, M./Joss, S./Schraven, D./Zhan, C./Weijnen, M. (2015): Sustainable – smart – resilient – low carbon – eco – knowledge cities: making sense of a multitude of concepts promoting sustainable urbanization. In: Journal of Cleaner Production 109, S. 25-38.
- Eckhardt, F. (Hg.) (2011): Handbuch Stadtsoziologie. Opladen.
- Eckardt, F./Hörning, J. (2011): Postkoloniale Städte. In: Eckardt, F. (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Opladen, S. 263-287.
- Eckardt, F./Ruiz Sánchez, J. (Hg.) (2015): City of Crisis. The Multiple Contestation of Southern European Cities. Bielefeld.
- European Commission (2011): Cities of tomorrow. Brüssel.
- European Commission (2012): Communication from the commission. Smart Cities and Communities – European Innovation Partnership. <http://ec.europa.eu/eip/smartcities/> [Zugriff: 03.01.2016].
- Fisher, D. (2015): America's Most Dangerous Cities: Detroit Can't Shake No. 1 Spot. Forbes, 29.10.2015. www.forbes.com/sites/danielfisher/2015/10/29/americas-most-dangerous-cities-detroit-cant-shake-no-1-spot/#371e98dd12c8 [Zugriff: 19.04.2016].
- Florida, R. (2002): The Rise of the Creative Class. New York.
- Florida, R. (2004): Cities and the Creative Class. Routledge.
- Frey, O. (2011): Stadtkonzepte in der Europäischen Stadt: In welcher Stadt leben wir eigentlich? In: Frey, O./Koch, F. (Hg.): Die Zukunft der Europäischen Stadt. Stadtpolitik, Stadtplanung und Stadtgesellschaft im Wandel. Wiesbaden, S. 280-316.
- Friedrichs, J./Lepsius, R.M./Mayer, K.-U. (Hg.) (1998): Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 38, Opladen.

- Gehl, J. (2015): Städte für Menschen. Berlin.
- Glaeser, E. (2011): Triumph of the city. Chicago.
- Häußermann, H. (Hg.) (1998): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen.
- Hollands, R.G. (2008): Will the real smart city please stand up? Intelligent, progressive or entrepreneurial? In: City 12, 3, S. 303-320.
- Hopkins, R. (2008): The Transition Handbook: From Oil Dependency to Local Resilience. Cambridge.
- Hörning, J. (2011): Megastädte. In: Eckhardt, F. (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Opladen, S. 231-262.
- Johanek, P./Post, F.-J. (Hg.) (2004): Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff. Köln et al.
- Kaufmann, F.-X. (2005): Schrumpfende Gesellschaft: Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Frankfurt a.M.
- Kneer, G./Nassehi, A./Schroer, M. (Hg.) (1997): Soziologische Gesellschaftsbegriffe. Konzepte moderner Zeitdiagnosen. München.
- Kneer, G./Nassehi, A./Schroer, M. (Hg.) (2001): Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie. München.
- Kuder, T. (2004): Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung: Von der Funktionstrennung zur Nutzungsmischung. Berlin.
- Landry, C. (2008): The Creative City: A Toolkit for Urban Innovators. London.
- Lanz, S. (2013): Stadt und Religion. In: Mieg, H./Heyl, C. (Hg.): Stadt: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart.
- Le Galés, P. (2002): European Cities. Social Conflicts and Governance. Oxford.
- Peck, J. (2012): Austerity urbanism. American cities under extreme economy. In: Cities 16, 6, S. 626-655.
- Pinder, D. (2006): Visions of the City. Utopianism, Power and Politics in Twentieth Century Urbanism. London.
- Pongs, A. (1999, 2000): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Gesellschaftskonzepte im Vergleich, Bde. 1 und 2. München.
- Power, A./Plöger, J./Winkler, A. (2010): Phoenix Cities. The fall and rise of great industrial cities. London.
- Reckwitz, A. (2012): Die Erfindung der Kreativität: zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin.
- Ruchlak, N./Lenz, C. (2015): Charter Cities. Honduras als Experimentierfeld neoliberaler Utopien. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 11, S. 98-104.
- Ryser, J. (2014): Planning Smart Cities ... Sustainable, Healthy, Liveable, Creative Cities ... Or Just Planning Cities? Proceedings REAL CORP 21-23 May 2014, Wien.
- Sassen, S. (1996): Metropolen des Weltmarktes. Frankfurt a.M., New York.
- Siebel, W. (Hg.) (2004): Die europäische Stadt. Frankfurt a.M.
- Siebel, W. (2011): Die europäische Stadt. In: Eckhardt, F. (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Opladen, S. 201-211.
- Simons, H./Weiden, L. (2015): Schwarmstädte in Deutschland. Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wanderungsmuster in Deutschland. Berlin. http://web.gdw.de/uploads/pdf/publikationen/GdW_Schwarmstaedte_web.pdf [Zugriff: 04.01.2016].
- Statistisches Bundesamt (2013): Armutsgefährdung in Ostdeutschland nach wie vor höher. Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/08/PD13_288_228.html [Zugriff: 19.04.2016].
- Wolfrum, S./Nerdinger, W. (Hg.) (2008): Multiple City. Stadtkonzepte 1908 | 2008. Berlin.

Austerity Urbanism

Frank Eckardt

1 Einleitung

Der englische Begriff „Austerity Urbanism“ verrät, dass es hier um ein nicht genuin im deutschen Diskurs entwickeltes Stadtkonzept geht. Der englische Import könnte eines Tages, ähnlich wie beim Begriff Gentrification/Gentrifizierung, unkenntlich werden. Noch ist aber nirgendwo von einem „Austeritätsurbanismus“ die Rede. Eine solche wortwörtliche Übersetzung würde zumindest hinsichtlich des Wortes „Urbanism“ auch vollkommen in die Irre führen, denn es handelt sich bei Austerity Urbanism um ein Konzept, das im Grunde nichts mit einer urbanistisch-städtebaulichen und eigentlich auch nichts mit einer stadtplanerischen Perspektive auf die Stadt zu tun hat. In Anbetracht der teilweise nicht aufeinander bezogenen Diskurse, die sich im Laufe der Auseinandersetzung um den Begriff entwickelt haben, muss von einer Pluralität der Austeritätsdiskurse gesprochen werden. Hierbei ist insbesondere auch die Differenz wichtig, die sich aus der Bezugnahme auf unterschiedliche nationalstaatliche Kontexte ergibt. Der Austeritätsbegriff etwa in den USA, wo Städte wie Detroit auch einen Bankrott anmelden können, ist anders zu betrachten als jener, der vor dem Hintergrund des europäischen Wohlfahrtsstaats verwendet wird.

Das Konzept des Austerity Urbanism entstammt einer akademischen Analyse der Stadt, bei welcher der Aspekt der fiskalpolitischen Konstitution einer Stadt als entscheidend angesehen wird. In diesem Sinne handelt es sich zunächst einmal um ein analytisches Konzept, das von einer zugleich angenommenen wie auch noch weiter zu erforschenden Priorisierung von Prinzipien der Austeritätspolitik ausgeht. In ersten Arbeiten zum Zusammenhang zwischen Austerität und Stadt wurde noch keine weitergehende Anbindung an übergeordnete Konzeptualisierungen des Zusammenhangs von Gesellschaft und Stadt vorgenommen. Infolge der Weltfinanz- und Wirtschaftskrise seit 2008 ist jedoch eine Einordnung des Austerity Urbanism in den neo-marxistischen Diskurs in der Stadtforschung zu beobachten. Das Konzept steht damit gleichermaßen als Beweis und als logische Konsequenz in der Linie von weitergefassten Stadtkonzepten, insbesondere jenen der Unternehmerischen oder der → Neoliberalen Stadt, die zwar in der Fachdiskussion als

unterschiedliche Konzepte gehandelt, im öffentlichen Diskurs aber oftmals als Synonyme betrachtet werden.

Eine solche Einpassung in allgemeinere Theorien läuft allerdings Gefahr, eine austeritätspriorisierende Stadtkonzeption in der Praxis zu verkennen, wenn diese nicht als eine solche deklariert wird. Damit sind insbesondere solche Politikansätze in Deutschland gemeint, die zwar nicht als lokale Austeritätspolitik formuliert werden, die aber eine solche *avant la lettre* darstellen (Keller 2014). Die lange Geschichte der Verschuldung deutscher Städte müsste in diesem Kontext partiell als eine solche anerkannt werden – dies allerdings nur zu dem Teil, der sich durch eine politische Orientierung auf das Primat der Schuldenfreiheit anstelle anderer gesellschaftspolitischer Prioritäten ergibt. Davon abzugrenzen wäre die lokale Schuldenpolitik, die sich nicht im Kontext der Neoliberalisierung von Staat und Gesellschaft erklären lässt.

Im Folgenden soll zunächst eine inhaltliche Bestimmung des Konzepts vorgenommen werden, wobei ein Bedeutungswandel nachvollzogen wird. Wenn man über den heutigen, oftmals vor allem kritischen Gebrauch im Sinne neomarxistischer Theorien hinausgeht, zeigt die Rezeptionsgeschichte des Begriffs „Austerität“ eine Verwendung bereits in den 1970er Jahren. Im dritten Kapitel wird die vielseitige Interpretation von Austerity Urbanism dargestellt und das Konzept in die bestehenden internationalen und nationalen Diskurse eingeordnet, wobei deren normativer Gehalt deutlich wird. Anhand der deutschen Studien wird im vierten Kapitel analytisch allerdings nachvollziehbar, dass eine praktische Umsetzung des Austeritätskonzepts nicht vorausgesetzt werden kann. Im fünften Kapitel wird die Wahrnehmung von Austerity Urbanism in der Politik und der Stadtplanung reflektiert, woraufhin im sechsten auch die Funktion des Begriffs für die gesellschaftspolitische Kritik erörtert wird.

2 Konzeptueller Inhalt

Mit dem Begriff der Austerität verbindet sich ein Stadtverständnis, das sich in erster Linie auf die finanzielle Dimension lokaler Politik bezieht und bei dem die Verschuldung einer Stadt als eine wichtige Problematik betrachtet wird, der eventuell Vorrang vor anderen politischen Zielsetzungen des Gemeinwesens eingeräumt wird. Obwohl die Thematisierung der lokalen Finanzlage historisch gesehen nichts Neues ist, ist die Priorisierung der Schuldenvermeidung und des Schuldenabbaus jüngeren Datums. In diesem Sinne kann von einem lokalpolitischen Paradigmenwechsel gesprochen werden, der im Kontext weitergehender Veränderungen in Politik und Gesellschaft zu betrachten ist und sich nicht durch Einzelentscheidungen oder besondere

Ereignisse datieren lässt. Vielmehr ist das Entstehen eines „Austeritätsurbanismus“ als eine Auffassung zu verstehen, die sich im Rahmen veränderter Ansichten über Staatlichkeit zunächst auf anderen politischen Ebenen durchgesetzt hat und zwangsläufig auch kommunal zum Ausdruck kommt. Austerität wird im populären Sprachgebrauch mit der „schwarzen Null“ – der allgemeinen finanzpolitischen Orientierung Deutschlands – anschaulich beschrieben. Sie hat mit der Einführung der Schuldenbremse einen grundgesetzlichen Charakter in der Staatsphilosophie des Landes erhalten. Dies hängt mit einer veränderten Sichtweise auf den Staat und seine Verantwortung für soziale Kohäsion zusammen. Dabei hält nun die Idee der „Generationengerechtigkeit“ Einzug in die Neudefinition des Wohlfahrtsstaats, wonach es ungerecht wäre, den nachfolgenden Generationen durch Überschuldung keine Handlungsspielräume mehr zu lassen. Aus der Sicht der Austeritätspolitik wird aber auch eine volkswirtschaftliche Neudefinition eingeführt, die staatliches Handeln nach Kriterien der Marktbewertung (Rating) beurteilt. Dies bedeutet, dass fehlende Austerität als Investitionshemmnis gesehen wird und somit verschuldete Staaten als krisenhaft gelten.

Die ersten Ansätze, die die Verbindung zwischen Austerität und Lokalpolitik definieren, haben allerdings einen solchen Begründungszusammenhang nicht beobachten können. Sie thematisieren vielmehr, dass mit der Austerität prinzipiell die politischen Handlungsspielräume kleiner werden. Diese Sichtweise kommt insbesondere in den Arbeiten von Poul Erik Mouritzen (1992) zum Ausdruck, der Anfang der 1990er Jahre durch eine Vergleichsstudie in zehn Ländern den Zusammenhang zwischen abnehmendem „political capital“ und „fiscal stress“ beschrieb. Die damalige Fachliteratur auswertend, verstand Mouritzen das Problem in erster Linie als Differenzproblematik zwischen Input- und Output im lokalen Finanzsystem. Er identifizierte drei verschiedene Diskurse, die die Input-Output-Differenz unterschiedlich erklären: Erstens lassen sich Erklärungsansätze finden, die dieses Phänomen in einen Kontext sozio-ökonomischer Disparitäten stellen. Hierzu würde man die heutigen, engeren Theorien des Austerity Urbanism fassen. Zum zweiten gehören theoretische Ansätze (sog. Maladaptation-Theorien), die die Austeritätsproblematik sehr reduziert auf die fehlende Anpassung des lokalen Finanzsystems zurückführen wollen und nur den verbleibenden politischen Handlungsspielraum problematisieren. Schließlich identifiziert Mouritzen noch Erklärungen, die die Lücke zwischen den politischen Erwartungen der Bürger/innen und den Leistungen der Politik („expectation gap approach“) als Ausgangspunkt nehmen. Sie betrachten also nicht in erster Linie die fehlenden finanziellen, sondern die mangelnden politischen Ressourcen als eigentliches Problem. Zusammenfassend kann man sagen, dass der zweite und dritte Ansatz vor allem die Politik als verantwortlich ansehen – sei es, in Bezug auf fehlende Finanzressourcen oder sei es mit Blick auf die Verantwortung gegenüber den Bürger/innen und deren Erwartungen –, während der

erste Ansatz die Austeritätsproblematik in erster Linie als eine nicht lokale und nicht politische versteht, die quasi von außen auf das politische System einwirkt.

Intrinsisch verwoben mit dem Konzept des Austerity Urbanism ist der Begriff der Krise. Unabhängig von den drei möglichen Erklärungsansätzen wird davon ausgegangen, dass eine finanzpolitische Krise zu beobachten ist, die den Städten eine angemessene Versorgung der Bürger/innen nicht ermöglicht. Jedoch haben Studien schon früh gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen einer städtischen Finanzkrise und dem allgemeinen Wohlstand nicht zwingend anzunehmen ist. Wie im internationalen Vergleich deutlich wird, sind insbesondere die Rolle des Staates und seine Zuwendungen für die Städte entscheidend (Mouritzen und Nielsen 1992). Mit anderen Worten: Überschuldete Städte und fehlendes lokales politisches Kapital, also die fehlende Fähigkeit der Selbst-Steuerung, müssen nicht zu einer Verschlechterung der sozialen Lebensbedingungen führen, wenn staatliche Institutionen kompensatorisch wirken. Insbesondere mit Bezug auf deutsche Städte ist der Krisen-Begriff bereits seit den 1980er Jahren immer wieder benutzt worden, um eine stärkere Beteiligung staatlicher Institutionen auf der Bundes- und Länderebene einzufordern. Während die Ansätze, die eine externe Verursachung der Austeritätsproblematik für maßgeblich halten, die Finanzkrise eher für einen Ausdruck einer allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Krisenproblematik halten, vertreten Anhänger/innen einer internen Ursächlichkeit eher den Ansatz, dass auch die Krise „hausgemacht“ sei.

Ungeachtet dieser Unterschiede betonen alle Ansätze des Austerity Urbanism, dass eine Analyse von Stadtentwicklung von der finanziellen Situation des öffentlichen Haushalts einer Stadt aus betrieben werden müsse. Insbesondere jene Ansätze, die diese Grundidee zumeist als Schuldenkrise oder Überschuldung thematisieren, versuchen, Lösungsansätze zu finden, die sich als inkrementalistisch bezeichnen lassen, d.h. die sich im vorgegebenen Rahmen der föderalen Staatsarchitektur und seiner Rollenzuschreibung bezüglich der Kommunen bewegen. Diesbezüglich werden die Auswirkungen des Austeritätsprinzips auch mit Blick auf die bestehende Aufgabenerfüllung von Kommunen beurteilt. Eine kritischere Analyse setzt die kommunalen Finanzprobleme in den Kontext einer veränderten Staatlichkeit, in der die Kommunen mit Aufgaben konfrontiert werden, die sie bis dato nicht oder nur zum Teil zu erledigen hatten. Hierbei werden wiederum zwei unterschiedliche Ursachenkomplexe eingebracht. Zum einen wird eine veränderte Anforderungshaltung gegenüber dem Staat als ursächlich betrachtet, die sich aus verschiedenen Quellen speist (Ellwein und Hesse 1994). Dabei geht es um die Effizienz von finanz-, sozial- und wirtschaftspolitischen Instrumenten und möglichen Adjustierungen in der Aufgabenverteilung zwischen Bund, Land und Kommune. Zum anderen bestehe auch eine Überforderung des Bürgers, der die gesteigerten Ausgaben durch zusätzliche Steuern aufzufan-

gen habe. Diese Auffassung wird seit den späten 1970er Jahren artikuliert, wobei die Vorstellung eines „schlanken Staats“ (Häfele 1979) eingebracht wird, die nicht nur als eine instrumentelle, sondern auch als eine konzeptionelle Neu-Definition des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft und als Möglichkeit zur Lösung der Finanzkrise diskutiert wird.

Noch weitergehend beschreiben spätere neomarxistische Ansätze den konzeptionellen Inhalt von Austerity Urbanism (vor allem Peck 2012). Die Finanzkrise wird hier vor allem als eine makrogesellschaftliche Umstrukturierung im Zuge des sich durchsetzenden Neoliberalismus betrachtet. Austerity Urbanism wird deshalb als Teil einer Krise des globalen Kapitalismus gesehen, die jedoch nicht durch dessen globale Ausprägung verursacht werde, sondern als genuiner Ausdruck der kapitalistischen und neoliberalen Funktionsweise der Gesellschaft zu betrachten sei. Für diesen Ansatz ist der Begriff der Austerität prinzipiell eher eine Vokabel, mit der veränderte Machtverhältnisse im Kapitalismus begründet werden sollen und das eigentliche Problem verschleiert werden soll. Austerität rechtfertigt demzufolge eine Abkehr von der bislang bestehenden antizyklischen Finanzpolitik, wonach der Staat in wirtschaftlich schlechten Zeiten durch mehr öffentliche Investitionen – und damit zumeist durch die Aufnahme neuer Schulden – konjunkturell gegensteuern kann. Dadurch werde aus dem Konzept eine Ideologie, bei der es um den Schuldenabbau um jeden Preis geht, u.a. auch durch rigide Sparmaßnahmen vor allem im sozialen Bereich. Auf diese Weise werden aber die konjunkturellen Schwankungen des Kapitalismus nicht aufgefangen.

Austerität hat dieser Lesart folgend nichts mit einer eigentlichen Sparbarkeit zu tun, sondern ermöglicht die Etablierung eines direkten, vom Staat nicht eingeschränkten Zugriffs der Banken und Unternehmen auf das Eigentum von Städten und Bürger/innen. In der Konsequenz habe dies zu der zunehmenden Verarmung öffentlicher Budgets und privater Haushalte, zu massenhafter Enteignung überschuldeter Wohn-Eigentümer/innen, zunehmender sozialer Ungleichheit, Wohnungsknappheit und zum Abstieg oder Ausverkauf öffentlicher Einrichtungen – wie Schulen, Krankenhäuser, Bibliotheken, Schwimmbäder, öffentliche Liegenschaften oder Infrastrukturen – geführt. Privatisierungen und Public-Private-Partnerships sind die neuen Organisationsformen, mit denen privates Kapital einen direkten Zugriff auf zuvor öffentliches Allgemeingut erhält.

Mit dem Konzept des Austerity Urbanism gehen normative Vorstellungen einher, die das Verhältnis von Politik, Bürger/innen, Wirtschaft und Stadt betreffen. Während die inkrementalistischen Auffassungen sich um eine nicht normative Definition des Konzepts bemühen, bei der weitergehende Diskussionen über das Staatsverständnis ausgeblendet werden sollen, verweisen die kritischen Ansätze auf die Notwendigkeit, das Verhältnis im Sinne eines „aktivierenden Staats“ (Behrens 2005) neu zu definieren, wonach der Staat

der Zivilgesellschaft und der Eigeninitiative des Einzelnen mehr Raum gibt und ihnen mehr Verantwortung überträgt. Für die liberale Kritik geht dieser Ansatz nicht weit genug. Austerität wird hier als eine Art Selbstzweck verstanden, weshalb sie auch Verfassungsrang erhalten solle – und inzwischen erhalten hat. Diese normative Aufwertung hat dazu geführt, dass das Konzept bei vielen Protesten gegen Neoliberalisierung, Gentrifizierung und Präkariisierung als ein Kampfbegriff gesehen und als ein Anti-Konzept für linke Bewegungen genutzt wird, die den Anti-Austeritätskampf als Teil eines Narrativs für globale Gerechtigkeit sehen (Flesher Fominaya und Cox 2013).

3 Einordnung des Konzepts

Spätestens im Kontext der globalen Wirtschaftskrise der späten 2000er Jahre wurde das Prinzip der Austerität als leitende wirtschafts- und finanzpolitische Herangehensweise durch die Institutionen der Weltbank, des IWF und der Europäischen Kommission dominant. Dies hat zu einer Vernachlässigung sozialpolitischer Aufgaben der EU-Mitgliedsstaaten geführt und zur Verschärfung bestehender sozialer Probleme insbesondere in Südeuropa beigetragen. Die Austeritätspolitik ist deshalb als Krisenverursacher identifiziert worden und das Konzept des Austerity Urbanism wird von Befürworter/innen wie Gegner/innen fast nur noch mit Bezug auf das Handeln der genannten Institutionen eingeordnet. Die normativ-politische Dimension des Begriffs der Austerität erschwert eine analytische Herangehensweise, die die finanzpolitische Perspektive auf die Stadt in den Kontext einer gesellschaftlichen Transformation einordnet.

Die oben ausgeführte differenzierte Konzeptualisierung des Austerity Urbanism wäre explorativ und induktiv danach zu befragen, inwieweit das Konzept einen gesellschaftlichen Wandel in der Stadt mit Wirkung auf ihre Finanzen widerspiegelt. Wo sich der Blick nur auf die Verschuldung im Sinne fehlender Einnahmen von Steuern und Abgaben oder zu hoher Ausgaben richtet, da fällt eine Erkundung der (stadt-)gesellschaftlichen Veränderungen schwer. Gleiches ließe sich aber auch für die makrogesellschaftliche Einordnung in den Kontext globaler Veränderungen des Kapitalismus sagen. Austerity Urbanism nur als Verschuldungsproblematik oder als kapitalistische Krise zu betrachten, geht an dem analytischen Potenzial des Konzepts vorbei.

Wenn Austerity Urbanism als ein analytisches Konzept aufgefasst wird, das sich weder als neoliberale Legitimationsvokabel noch als globales Anti-Konzept normativ erschöpft, dann ist es anschlussfähig an die nationale Debatte um die Überschuldung der Städte und es kann ausgehend von einer solchen, empirisch fundierten Forschung eine Vorlage für eine politische Beurteilung der Idee der Austerität unter den jeweils speziellen lokalen Be-

dingungen entstehen. Eine solche Einordnung in den Kanon der deutschen lokalen Politikforschung kann dabei auf umfangreiche Vorarbeiten zurückgreifen und konzeptionelle Ansätze wie „Urban Governance“ und → Neoliberale Stadt hinsichtlich ihrer Erklärungsweite für unterschiedliche Städte in Deutschland befragen. Die Erforschung der Auswirkungen von Austerity Urbanism hat in Deutschland bislang nicht stattgefunden (Schönig und Schipper 2016), während umgekehrt die internationale Debatte die Situation in Deutschland nicht zur Kenntnis nimmt. In den internationalen Untersuchungen überwiegen Fallstudien aus Ländern mit nationaler Verschuldungsproblematik (etwa bei Fujita 2013), beispielsweise in Südeuropa (Eckardt und Sánchez 2014).

Aus dieser Diskrepanz zwischen deutscher und internationaler Forschung erwächst eine antagonistische Rezeption der jeweiligen Befunde. So ist vor allem in Beiträgen in Fachzeitschriften wie *City* oder *International Journal for Urban and Regional Research* ein gewisser Konsens auffindbar, in dessen Folge die Problematik der städtischen Verschuldung vorwiegend als extern verursacht beschrieben wird, wodurch lokale Anteile an der Finanzmisere ausgeblendet werden. Demnach gehe es vor allem um einen Kampf gegen externe Kräfte, die als stärker als die lokalen angesehen werden: „The pessimism many urban scholars have expressed finds justification in our awareness that while victories can be won in local struggles, the larger societal expectations of continued austerity [...] limit such potential“ (Tabb 2014: 98). Eine solche Betonung externer Kräfte wirft die Frage auf, in welcher Weise diese als Machtmechanismen sichtbar gemacht werden können. Wie Jamie Peck (2012) betont, handelt es sich hierbei um die Übertragung der Markt-Rationalität mit ihrem Prinzip der Konkurrenz auf Lebensbereiche, die bislang einer anderen gesellschaftlichen Logik, etwa der Solidarität, gefolgt sind. Er stimmt Harveys Sichtweise zu, dass die Finanzkrise sich in eine Staatskrise und erst diese sich in eine „urbane Krise“ transformiert habe (ebd.).

Wenn man diesen Ansatz weniger als eine feststehende Tatsache, sondern als eine analytische, überprüfbare Fragestellung aufgreift, dann ergeben sich aus Sicht des Autors durchaus Überschneidungsbereiche zwischen dem deutschen Diskurs, der bei der Erforschung der kommunalen Schulden einen weiten Bogen um die Begriffe Governance, Neoliberalismus und Austerität macht, und den internationalen Diskussionen, die mit vielen meta-theoretischen Vorannahmen operieren. Versteht man dies als offene Frage, kann das Konzept des Austerity Urbanism dementsprechend nicht nur als ein normatives aufgefasst werden, sondern auch als ein analytisches, aus dem sich ein kritisches Potenzial herausarbeiten lässt. Wenn es so weiterentwickelt wird, dass es ein Instrumentarium anbieten kann und konkrete lokale Bedingungen politischen und gesellschaftlichen Handelns in einer Stadt nicht lediglich als Ausdruck globaler Krisen betrachtet, dann kann es auch Unmöglichkeiten

und Möglichkeiten aufzeigen, wie die Staatstransformation zu beeinflussen ist, wie die Übernahme von Marktlogiken im sozialen Bereich zurückgedrängt werden kann und wie lokale Institutionen und Akteur/innen ihren Handlungsspielraum behalten können.

Wenn man sich innerhalb des deutschen Diskurses auf eine Konzeption des Austerity Urbanism einlässt, die sich vor allem mit der anhaltenden Schuldenkrise der Kommunen verbindet, rücken jene kommunalen Konsolidierungsansätze ins Blickfeld, die nach dem übergeordneten Prinzip des Sparzwangs gegen Überschuldung von Städten schon zu Beginn der 2000er Jahre und damit deutlich vor der Finanzkrise und der angedeuteten Staatskrise eingeführt wurden. Dies erfolgte jedoch noch nicht unter dem Label der Austerität und der Krise in Europa und wurde so international auch nicht in der Forschungsliteratur wahrgenommen. Der verschärften Kommunalaufsicht, die jegliche inhaltliche Steuerung vermeidet und von den Bundesländern – in Nordrhein-Westfalen z.B. mit „Sparkommissar/innen“ – umgesetzt wird, mangelt es bei Spar-Entscheidungen an demokratischer Transparenz (Holtkamp 2006). Selbst in Fällen, in denen ein Schuldenabbau objektiv kaum denkbar war, weil die strukturelle Haushaltsmisere nicht aufgelöst wurde, wurde diese staatliche Kontrolle mit großer Konsequenz umgesetzt. Dies hat zwar durchaus auch durch die Schaffung einer bipolaren Verhandlungsbasis zwischen der Stadt und dem Bundesland zu Ergebnissen geführt, aber gerade die nicht weitergehende Beschäftigung mit der Frage der Umsetzung von Sparmaßnahmen hat verhindert, dass etwa Verwaltungsreformen in Angriff genommen wurden. In diesem Sinne hat eben keine Übernahme des Austeritätskonzepts durch die Verwaltung stattgefunden. Die kommunale Verwaltung hat sich somit in einer gewissen Weise als resistent erwiesen, so, wie schon frühere Reformansätze wie das New Public Management, die von der kritischen Stadtforschung oftmals als Beweis für die Umsetzung des Austeritätskonzepts angeführt wurden, häufig zwar als verwaltungsinternes Leitbild proklamiert, aber nur in eingeschränkter Form umgesetzt wurden.

Wenn man die Konsolidierung überschuldeter Haushalte in deutschen Städten rekonstruiert, wie dies Holtkamp (2009) für Marl und Waltrop getan hat, dann wird deutlich, dass eine Reihe struktureller Probleme die Verschuldung verursacht hat. Dazu gehören die „ungünstige Sozial- und Wirtschaftsstruktur, negative Wanderungsbilanzen, hohe Finanztransfers nach Ostdeutschland und massive Widerstände [...] beim Abbau der zusehends überdimensionierten Infrastruktur“ (ebd.: 156). Im Zusammenspiel entsteht erst jene „Vergeblichkeitsfalle“, die von den Kritikern des Austerity Urbanism als ausschließliche Folge des Austeritätsgebots angesehen wird. Die Überschuldung des Ruhrgebiets ergibt sich demnach weder aus der Krise der Jahre nach 2008 noch ist sie eine logische Schlussfolgerung des Strukturwandels der altindustriellen Region. Damit wird nicht die Abhängigkeit der Kommunalfinanzen von der Zinsentwicklung und der weltwirtschaftlichen Lage ge-